

Diese Zeitung erscheint
jede Woche Sonnabends.
Preis pro Quartal durch
die Post bezogen 1.-
eingetragen in die Post-
zeitungsliste Nr. 6482.

Anzeigenpreis:
Arbeitsvermittlungs- und
Bürostellen - Anzeigen die
in gesetzte Kolonel-Beile
60,-
Geschäftsanzeigen werden
nicht aufgenommen.

Der Proletarier

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Brey.
Druck von G. A. O. Meister & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover.
Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Hannover, Klosterrstraße 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluß 8002.

Ein Jubiläum.

Man spricht häufig von der „Ironie der Weltgeschichte“. In der Regel dann, wenn die geschichtlichen Ereignisse irgendwelche Voraussestellungen oder Theorien, die an sich gut und logisch sein können, auf den Kopf stellen. Von einer solchen Ironie, und zwar einer sehr bitteren, wird heute die Arbeiterschaft aller Länder, so weit sie in modernen Organisationen zusammengefaßt ist, betroffen. So bedauerlich, so schmerhaft diese Wahrheit für uns alle ist: wir müssen ihr ruhig ins Auge sehen.

Wir hofften, in diesem Jahre ein großes Friedens- und Kulturfest zu feiern: das Jubiläum des 1. Mai, der im Jahre 1890 erstmals feierlich begangen wurde.

Auf dem internationalen Arbeiterkongress zu Paris im Jahre 1889 hatten die Delegierten einstimmig — unter begeistertem Jubel — beschlossen:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar vorgestellt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten die Forderungen richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses zu Paris zur Ausführung zu bringen. In Anbetracht der Tatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem Amerikanischen Arbeiterbund auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongress für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.“

Die erwähnten Beschlüsse des Pariser Kongresses, die neben dem Arbeitstag Gegenstand der Demonstration sein sollten, bezogen sich auf weitere gesetzliche Schutzmaßnahmen: Verbot der Kinderarbeit, der Nachtarbeit für Frauen, Gewerbeinspektion usw.

Sie besondere Bedeutung aber erhielten alle diese Forderungen durch den Umstand, daß die Abgeordneten aller Länder sich auf sie einigten und eine gemeinsame Demonstration beschlossen. Das die einzelnen Nationen Einigkeit erlangt ausgeschaltet vor dem großen gleichartigen Interesse, das die Arbeitenden der ganzen Welt verband.

Mehr und mehr trat diese Seite des Maifestes in den Vordergrund und erweiterte sich allmählich, bis auch die Forderung des Völkerfriedens zum selbstverständlichen Bestandteil der Demonstration erhoben wurde und in die erste Reihe der Forderungen rückte.

Unsre Maifeier wurde ein internationales Friedensfest. Wir sagten einander an diesem Tage, daß wir frei seien von dem blinden Hass, der da und dort geschürt wurde, sagten, daß wir gemeinsam und in aufrichtiger Freundschaft an der Verbesserung des Loses der großen Masse arbeiten wollten, sagten, daß das Heil der Völker in ihrem einzigen Willen zur Erfüllung von den Unvollkommenheiten der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung beruhe und daß der Erfolg der einen Nation auch der Erfolg aller andern sei.

Es ist denn auch keine Frage, daß die sozialreformerische Gesetzgebung der verschiedenen Staaten von einander beeinflußt wurde — dank dem Drängen jenes Willens, der in der Maifeier zum Ausdruck kam. Damit ist schon ange deutet, daß die „öffentlichen Gewalten“ sich den Forderungen des Pariser Kongresses nicht durchweg verschlossen, sondern mehr oder weniger einen Teil von ihnen gesetzliche Gültigkeit gegeben haben — wenn auch bei weitem nicht in dem Maße, das den Betroffenen selber als notwendig erscheint.

Immerhin: wir waren auf dem Wege. In allen Ländern mit moderner, d. h. kapitalistischer Wirtschaftsweise war jene Triebkraft im Wachsen, die in den Organisationen der Arbeiter verkörper ist, und immer zahlreicher, immer stärker wurden die Fäden, die Volk und Volk verbanden.

Nun sind diese Fäden zerrissen — zerrissen in dem Jahre, das dem Jubiläum der Maifeier vorausging.

Heute am 1. Mai 1915 hätten wir das zweitzwanzigste Weltfest der Arbeit feiern sollen, ein Fest, das zweifellos eine besonders starke Demonstration für den Völkerfrieden geworden wäre!

Die „Ironie der Weltgeschichte“ will es, daß sich an diesem Tage fast alle Kulturoberster mit den Waffen in der Hand gegenüberstehen und alle Worte des Friedens verschlungen werden von dem Geiste eines beispiellosen Kampfes, der über die Erde hinzieht und alles und jedes in seinen Bann zieht. Jedes friedliche Gefühl scheint untergegangen in dem allseitigen Bestreben, die Gegner zu Boden zu werfen, und nur eine Empfindung, eine Wille herrscht hüben und drüben: zu siegen!

Vor dieser überall geführten Notwendigkeit verblassen alles andre. Hundertausende auch der deutschen Gewerkschaftsgenossen stehen in diesem Bewußtsein draußen im Felde; sie führen gewiß stärker als die Zuhausegebliebenen das entsetzliche Unheil dieses Krieges; denn sie sehen es täglich mit eigenen Augen; aber sie wissen und wollen gewiß nichts andres als zunächst dies: den unvermeidlich gewordenen Streit mit Ehren zu Ende bringen, damit hinter dem Siege eine crasse Friedensarbeit beginne.

Zwischen ruht dieser Krieg als ein tragisches Geschick auf dem Jubiläum unsres Maifestes, das wir nicht feierlich begehen, sondern höchstens zum Anlaß nehmen können, über die Ursachen

Kriegs-Mai

Wir strebten nach einem einzigen Bund,
Der die Länder der Erde umspannt;
Wer mit uns wirkte am friedlichen Ziel,
Den haben wir Bruder genannt!
Uns trennte der Schlagbaum, die Sprache nicht,
Unsere Herzen schlugen im Takt;
Es überbrückte den Ozean
Der Schaffenden freudiger Pakt.

Und wenn der Mai seinen ersten Tag
In Sonne und Blüten gesandt,
Dann zog um die Erde ein jubelnder Gruß,
Und wir drückten einander die Hand.
Wir waren uns fern, und waren doch nah
Uns im Geist, der zum künftigen schwor,
Wenn aus den schaffenden Völkern der Welt
Ein Wille stammte empor.

Der Wille, es soll allüberall
Auf Erden die Arbeit gedeihen;
Der Bruder sollte dem Bruder stets
Ein Helfer und Schützer sein.
Wie pflegten den friedlichen, bauenden Geist,
Ihr dort und wir hier allezeit:
Wir waren, vom Hasse unberührt,
Pioniere der Menschlichkeit.

Wir wollten den Frieden, des Schaffens Preis ...
Nun strahlt die Sonne des Mai
Auf blutige Fluren, auf blühenden Stahl,
Und die Länder durchlodert ein Schrei.
Ein Schrei, wie die Menschheit ihn gehört
Im wildgewaltigsten Zwist;
Ein Schrei, der die Werke des Friedens zerstört
Und die Leiber und Seelen zerstört.

Sonst sandten wir freudige Grüße uns zu
Als Frühlingsboten des Mai;
Nun grüßen euch dort, und nun grüßen uns hier
Die Kugeln aus Eisen und Blei.
Wir sandten einander wohl fröhlichen Mut
Und Zuversicht, Leben und Brot;
Nun schwingen die Fäuste das drohende Schwert,
Und wir geben einander den Tod.

Über keimenden Riecken schwelten Feueriger Rauch,
Und die Sonne des Mai strahlt verhüllt,
Und verhüllt ist die friedliche Hoffnung auch,
Die uns dennoch und dennoch erfüllt.
Die sich blutend im Chaos der Stunden verlor,
Geopfert der ehernen Pflicht,
Sie ringt sich wohl einst aus den Wunden empor
Mit dem segnenden Frieden an's Licht.

pan.

der großen Weltgeschehnisse nachzudenken und vielleicht einen Ausblick in die Zukunft zu tun.

Es ist schon oft auf unsrer Seite ausgesprochen worden — und zwar besonders oft gelegentlich der Maifeier —, daß der Krieg seine natürlichen Wurzeln in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, in der kapitalistischen Wirtschaftswelt, dem imperialistischen Ausdehnungsbereich habe und daß ein dauernder Völkerfriede nicht zu erwarten sei, solange die Arbeiterschaft nicht überall den entsprechenden Einfluß auf Wirtschaft und Politik erringen habe. Gerade von Arbeitseite ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß der Weltkrieg eines Tages Tatsache sein werde — unvermeidlich fast angesichts der wirtschaftlichen Umstände, nach denen sich heutzutage die Geschick der Völker und Staaten entscheiden.

Datum waren unsre Bestrebungen stets darauf gerichtet, die Widerstände zu stärken, welche dem Unheil vorbeugen könnten, und vor allem den Einfluß der Grundlage zu vergrößern, die den Inhalt unsrer Bewegung bilden.

Und wie bei uns so ist auch in andern Ländern von unsrer Geschichtswelt gewirkt worden. In Auseinandersetzungen, den Frieden zu erhalten, hat es bis zum letzten Tage nicht gefehlt.

Aus die zum Kriege drängenden Verhältnisse sich stärker erweisen haben als aller Widerstand, stehen wir mannslos vor dem eigentlichen Ringen und der großen Vernichtung. Wer nur die

Stimmen des Hasses hört, die hier und dort erklingen, könnte meinen, nun seien die vollerfriedlichen Ideen unsrer Maifeier für immer begraben, die Fäden zwischen hüben und drüben auf ewig zerrissen.

Das wäre, so hoffen und glauben wir, ein Irrtum.

Auch dieser Krieg wird vorübergehen, wie ja das furchtbare Wetter einmal ein Ende nimmt. Seine Folgen innerhalb und außerhalb unsres Landes sind heute nicht abzusehen. Aber gerade, wenn man diesen Krieg als eine natürliche Frucht der Vergangenheit ansieht, d. h. ihrer ökonomischen und politischen Umstände, gerade dann wird man zu der Erkenntnis kommen, daß die historische Entwicklung der Dinge sich, in andern Hinsichten nicht dauernd hemmen läßt. Die Geschichte wird nicht von Einzelpersonen gemacht. Mag das Gewitter des Krieges bei einzelnen noch lange in die Zeit des Friedens hinein nachgrossen — es wird nicht hindern können, daß die großen Ideen, die ebenfalls eine natürliche Frucht der Zeit sind, wieder zu Leben und Wirklichkeit gelangen. Sind unter einem Teile ihrer Anhänger heute die Fäden zerrissen, — sie werden sich wieder knüpfen, und die Kräfte werden wachsen, welche heiligen Willens voll das Bertümerte aufzubauen, das Vernichtete neu schaffen werden. Gewaltige Aufgaben wird die Arbeiterbewegung, werden ihre Organisationen zu erfüllen haben. Mehr als je werden sie sich als der eigenstarkste und festeste Hort fortschrittlicher Kultur erweisen. Und ob wir heute das Jubiläum unsrer Maifeier auch unter trübem Unstädten begehen müssen — ihre Ideale sind zu tief verankert in den Zeitsständen und Millionen von Herzen, als daß auch sie ein Todesopfer des Krieges werden könnten.

Aus der Geschichte der Internationale.

Im Februar des Jahres 1848 erschien das „Kommunistische Manifest“, eine von Karl Marx für den „Bund der Kommunisten“ verfaßte Programmschrift. Der Bund der Kommunisten war eine internationale Vereinigung zur Propaganda kommunistischer Ideen. Als Zweck des Bundes war angegeben: „Schutz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Auflösung der alten, auf Klassegegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privat-eigentum.“ In der von Marx entworfenen, inhaltlich wie formell meisterhaften Programmschrift werden die Forderungen und Ziele des Bundes wissenschaftlich begründet. Sie schließt mit dem Satze, der seither unendlich oft Mahn- und Heiter gewesen ist: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Zu irgendeiner beachtenswerten Wirklichkeit ist der Bund der Kommunisten nicht gekommen. Den Sturm des Revolutionsjahrs hat er überdauert, die daraus folgende Periode der Reaktion nicht. Doch mit der Form schwand nicht der Geist, der sie erfüllte. Das Streben der Arbeiter, sich mit den Klassengenossen anderer Länder zur gemeinsamen Arbeit zu verbrüderen, blieb bestehen und führte zu neuen internationalen Verbindungen.

Diese gingen zunächst von England aus. Im Jahre 1862 fand in London eine Weltausstellung statt. Frankreich sandte eine Anzahl Arbeiter auf Staatskosten dorthin. Die englischen Arbeiter hatten zur Begrüßung der französischen ein Komitee eingesetzt und eine Feier veranstaltet. In der Begrüßungsrede des Empfangskomitees wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Zeit nicht fern sein werde, in welcher die Arbeiter der verschiedenen Länder einsehen, daß ihre Interessen identisch seien. Die französischen Arbeiter antworteten, daß „die arbeitenden Klassen aller Länder Hand in Hand gehen müssten, um ihre Freiheit durch eine heilige Verbindung der Anstrengungen zu erobern“. Bei diesen gegenseitigen Verpflichtungen blieb es vorläufig.

Ein Jahr später fand in London eine zahlreich besuchte Kundgebung zugunsten des polnischen Aufstandes statt. In dieser wurde auch eine Adresse an die „französischen Brüder“ entworfen und ein Zuspruch zur Ausarbeitung und Übertragung derselben gebildet. In der Adresse wurde die Verbündung der Völker als „für die Sache der Arbeiter höchst notwendig“ bezeichnet. Das dabei zunächst und in erster Linie die Sache der englischen Arbeiter gemeint war, geht aus dem begründenden Satze hervor, in dem es heißt, daß jedesmal, wenn die englischen Arbeiter ihre soziale Stellung verbessern wollten, die Kapitalisten „mit der Einführung französischer, belgischer, deutscher oder anderer ausländischer Arbeiter“ drohten. Eine solche Symbiose könne nicht aber nur möglich, weil es an einer sinnestatlichen Verbindung zwischen den arbeitenden Klassen aller Völker fehle.

Die französischen Arbeiter griffen die Anregung, trotz der recht englischen Begründung, begeistert auf und sandten eine Deputation mit einer Antwortadresse nach England. Zum Empfang dieser Deputation bzw. zur Empfangnahme der Antwort wurde in London am 28. September 1864 eine Versammlung von „Arbeitern aller Länder“ abgehalten. In der von den Franzosen überreichten Antwort auf die Adresse der englischen Arbeiter heißt es, die Arbeiter aller Länder müssten sich vereinigen, um „ein System zu beseitigen, das die Menschheit in einen Haufen fettbauchiger Mandarinen und eine Masse hungernder, unwissender Wesen“ schaffe.

Die Versammlung setzte ein internationales Komitee zur Bereitung weiterer Maßnahmen ein. Für Deutschland gehörten dem Komitee neben Gavinius Karl Marx an. Der zuletzt

Genannte entwarf für die als „Internationale Arbeiterassoziation“ gegründete Vereinigung die Statuten und eine Programmadresse. Diese ist unter dem Namen „Inauguralrede . . .“ bekannt.

Auf den Inhalt der Adresse kann hier nicht näher eingegangen werden. bemerk sei jedoch, daß sie den Zweck internationaler Verbindungen nicht darin sieht, die englischen Arbeiter gegen die „Schmuckfunktion“ der ausländischen Proletarien, sondern die Proletarier aller Länder gegen die Ausbeutung durch das internationale Kapital zu schützen. Womit schon gesagt ist, daß die Adresse der Internationale auch politische Zwecke setzte. Der Kampf gegen den Krieg war einer dieser Zwecke. Die Adresse sagt darüber: „Die auf keinen Widerstand stößenden Übergriffe der barbarischen Macht, deren Haupt in Petersburg, deren Hände in allen europäischen Kabinetten tätig sind, haben den arbeitenden Klassen die Pflicht gezeigt, — den Mysterien der internationalen Staatskunst nachzuspüren, die diplomatischen Streiche ihrer Regierungen zu überwachen, ihnen nötigenfalls mit aller Macht entgegenzuwirken und, wenn auferstanden, den Streich zu hindern, sich zu gleichmäßiger öffentlicher Anklage zu verbinden und die einjähigen Gesetze der Moral und des Rechts zu verkünden.“

Die Adresse schließt, wie das schon erwähnte „Kommunistische Manifest“, mit dem Mahnrat: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Die Tätigkeit der Internationale lässt sich natürlich im Rahmen eines Zeitungsartikels kaum skizzieren. Erwähnt sei, daß schon der erste Kongress, der 1866 in Genf stattfand, eine allgemeine Agitation für den Arbeitsschutzztag und für den Aufbau des Arbeiterschutzes einleitete. Auch wurde beschlossen, die Bildung von Gewerkschaften (Gewerkschaften) zu fördern und deren Kämpfe zu unterstützen.

Im Jahre 1868 fand der dritte Kongress der Internationale in Brüssel statt. Damals drohte schon der Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich. Der Kongress beschäftigte sich mit der Kriegsgefahr und nahm dazu eine von den deutschen Delegierten eingebrachte Resolution an, in der es heißt:

„Wir müssen einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich für einen Bürgerkrieg zugunsten Stuzlands halten. Die Internationale verpflichtet alle Arbeiter, sich gegen jeden Krieg auszusprechen und sich ihm mit allen Mitteln zu widersetzen, ihre Mithilfe gegen diesen systematischen Krieg zu versagen und eine Propaganda zur Auflösung der ungünstlichen zu veranstalten, welche man zwingt, Krieg zu führen. Zu dem Zweck empfiehlt der Kongress den Arbeitern, sofort jede Arbeit einzustellen, im Falle eines Kriegs auszubringen. Er rechnet auf die Solidarität der Arbeiter aller Länder für diesen Krieg der Völker gegen den Krieg.“

Zwei Jahre später war der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich da. Sofort zeigte sich, daß die Resolution gegen den Krieg kaum mehr war als ein Stück Papier. Weder in Frankreich noch in Deutschland hatten die Mitglieder der Internationale die Macht oder auch nur den Willen, den Krieg durch einen Generalstreit zu verhindern oder zu beenden. Der Generalrat der Internationale erklärte zu Beginn des Krieges ein Manifest, in dem Napoleon als der Friedensbrecher bezeichnet wurde. Dieselbe Auffassung vertrat der Ansitz der sozialdemokratischen Partei Deutschlands in einem am 24. Juli herausgegebenen Manifest. Zahlreiche Arbeiterversammlungen schlossen sich der vom Parteiausschluß vertretenen Auffassung an. Eine laut Bericht von 2500 Personen besuchte Versammlung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Braunschweigs erklärte in einer Resolution: „Napoleon und die Majorität der sogenannten Vertreter des französischen Volkes sind die treibenden Friedensbrecher und Kriegsförderer Europas. Ihnen entgegenzutreten ist die erste Pflicht. Die deutsche Nation dagegen ist die beschimpfte, die angegriffene.“ Viele andre Versammlungen äußerten sich ähnlich. In einer von einer Breslauer Arbeiterversammlung angenommenen Resolution wird nachdrücklich hervorgehoben, gegen Napoleon der französische Arbeiterschaft zugezogen:

„Brüder! Rächt gegen euch fechten wir . . . gegen die Söhne des Feindes sind unsre Bajonetten gerichtet . . . Weichen nun die Rechte der Tyrannie, das törende Ungeheuer soll der Vorbote des Friedensmorgens sein, dessen Sohne den blutroten Waffen des wölflichen Himmels entsteigen und ihre Strahlen auch nach dem nach dunkeln Himmel herüber zu uns werfen wird. Darauf die Hand, Brüder!“

Der erste Mai trotz alledem!

Da hat diese fünfzigjährige Jahre die zum eigenen Denken erzwungen und zu hohen menschlichen Zielen hinreichende Arbeiterschaft der ganzen Welt den Tag des 1. Mai gefeiert und ihn dem großen Erfolgsgedanken der Revolution gewidmet; dem Gedanken des Schaffens der menschlichen Freiheit durch den Kampfumring, der Veränderung der arbeitenden Klassen aller Völker zur Herbeiführung des Völkerfriedens.

Und nun ist ein so bitterer Rüttling gekommen, daß die allgemeinen Feiern aus der Hand wichen.

Wir können früher die ehrbaren Freiheitskriege, das heilige Werk des Kaisers der Freiheit, ein Zeugnis von internationaler Schönheit des durch geistige Macht über ganz Europa gehörigem, aber vorausgegangenem anzusehen und verbünden werden. Und nun sind wir in einer bedenklich schwächeren, hässlicheren Zeit freigekommen, in der so viele Hoffnungen und Freuden, mögliche Freuden, ja selbst ein internationales Bestreben und gegenseitiges Verständnis, vorerst mit die See in unsern endlichen Siegen erloschen, untergang in der eigenen Bevölkerung, die ganze Kraft aus den Menschenmengen Proletariats in den Dienst der Verherrlichung des Landes, der Arbeit, der Kriegsparade von den eigenen Streitzen zu stellen.

Wissen wir die noch von den alten Freuden des Völkerfriedens und Völkerkriegs? — Ja, wir wissen es! Wir wegen zu sagen, daß niemals wie in diesen Jahren die absolute Gewalt der Völkerbefreiung, der neuen Freiheit gewahrt ist, daß es jetzt keine Sehnsucht mehr gibt — bei uns, ja nicht über uns kommt bei allen menschlichen Völker Freuden der Völker. Sie haben, trotz allem was geschehen ist, ja in dem Gedenktag des Friedens in den Waffen erstaunt:

„Sie kommt heut, trotz alledem,
Doch rings der Welt ist die Brüderlichkeit
Den Menschen nicht, trotz alledem!“

Der daraus hervorgerührte Krieg einer Seite auf die moderne Arbeiterschaft weitet sich aus, weil auch sie sich nach außenwärts erstreckt, den französischen Völkerkrieg unbedingt zu erzeugen, denn prophezeiten wir, daß gerade dieser Krieg in seinen Ergebnissen zuletzt weiterer Fortschritt und neue Freiheitsbewegungen verschafft neue Anlässe macht. Denn darüber und weiter noch als durch geschaffenen Hindernisse des Krieges selbst führt nicht mehr Prophezeiungen vom Friedenskampf herau-

Wir führen diese Aussage aus den damaligen Kundgebungen der deutschen Arbeiter hier an, um zu zeigen, wie weit die erste Internationale mit ihren Beschlüssen über ihre tatsächliche Macht hinausging und wie sehr sie ihren Einfluß über und die Stärke des nationalen Gehankens in der Arbeiterschaft unterdrückte.

Die Internationale Arbeiterassoziation hat den Krieg nicht lange überdauert. Die Gründe für ihre Auflösung können hier nicht erörtert werden; es mag genügen, zu sagen, daß 1878 der Stg des Generalrats nach Amerika verlegt wurde, womit ein gefährliches Fortwirken auf dem Kontinent unmöglich gemacht war. Zehn Jahre nach ihrer Gründung war die erste Internationale tot.

Aber wiederum starb nur die Form und nicht der Geist. Fünfundzwanzig Jahre nach der Gründung feierte die Internationale ein Wiederauftreten: Im Juli des Jahres 1889 versammelten sich die Vertreter der Arbeiterparteien aus fast allen Kulturländern in Paris, um aufs neue internationale Beziehungen anzubauen. Und ein Vorläufer der alten Internationale, Wilhelm Liebknecht, rief stolz aus: „Die Internationale Arbeiterassoziation ist nicht tot! Sie lebt in uns fort, und dieser Kongress ist ihr Werk!“

Als Hauptaufgabe der neuen Internationale wurde neben der Förderung des Arbeiterschutzes die Sicherung des Weltfriedens bezeichnet. Der heute so tragsgebehrte französische Kommunisten Vaillant, der mit Liebknecht den Vorsitz führte, sagte in seiner Begrüßungsansprache: „Im Angesicht der freiheitsmörderischen und kriegerischen Vorbereitungen der Könige und der herrschenden Klassen haben wir die Notwendigkeit des internationalen Friedens zu betonen . . .“ Und in einer von Vaillant eingebrochenen und vom Kongress angenommenen Resolution, die die Abschaffung der stehenden Heere und allgemeine Volksbewaffnung fordert, heißt es: Der Kongress weist „mit Entrüstung die von den verzweifelt um ihre Existenz kämpfenden Regierungen unterhaltenen Kriegspläne zurück“ und betrachtet „den Frieden als die erste und unerlässliche Bedingung jeder Arbeiter-Emanzipation“. Am Schluss der Resolution wird allerdings auch gesagt, daß der Krieg „das traurige Produkt der gegenwärtigen ökonomischen Verhältnisse“ ist und deshalb erst mit diesen verschwinden wird.

Auf diesem Kongress wurde auch jene allgemeine Demonstration der Arbeiterschaft aller Länder beschlossen, deren Fortsetzung die Maifeier ist, die wir in diesem Jahre zum 2d. Male begehen wollten und die nun unter den Kriegswirken begraben liegt.

Es kann und soll in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden auf das Programm und die Tätigkeit der neuen Internationale. Dieser kurze Rückblick sollte nur zeigen, daß die internationalen Verbindungen der Arbeiter zwar wiederholt unterbrochen, aber immer wieder hergestellt wurden, weil sie für den Emancipationskampf der Arbeiter notwendig waren. Diese Notwendigkeit wird aber durch den jetzigen Krieg nicht aufgehoben, sondern vorausichtlich noch verschärft. Deshalb hoffen wir die unerschütterliche Hoffnung, daß nach diesem Kriege die internationale Beziehungen der Arbeiterschaft weiter geführt und fest verankert werden. Es liegt gewiß viel Tragik in der Tatsache, daß die Internationale ihr vorläufiges Ende fand als wir gerade ihr 25jähriges Jubiläum und das 50jährige ihrer Vorläuferin feiern wollten. Aber diese Tragik kann und wird uns die Hoffnung auf den endlichen Sieg der proletarischen Friedensarbeit nicht rauben.

Die Zukunft der Sozialpolitik — eine Mahnung für die Gegenwart.

Der Krieg lenkt ganz besonders die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Sozialpolitik. Hat er doch wie ein gewaltiger Sturm den ganzen Haufen kurzfristiger Vorurteile hinweggefegt, die die Sozialpolitik als nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich sowohl für den einzelnen Arbeiter wie für die Gesamtheit hinstellten.

Die Sozialpolitik gewöhne die Arbeiter, statt selbst für sich zu sorgen, daran, sich auf die Fürsorge durch die Gesamtheit zu verlassen; sie mache die Arbeiter leichtfertig gegen die Gefahren und empfindlich gegen jeden, selbst den kleinsten Schaden; sie lasse die Arbeiter ihren Verdienst und ihre Kraft für das Heute vergeuden ohne die geringste Rücksicht auf das, was die Zukunft

hinter diesem Krieges ab: Menschlichkeit, Freiheit und Kultur, aufzuvahren aus Gleichheit, Sozialität, Internationalität.

Diese Ideale leben nicht nur ungebrochen in den Herzen der uns Daheimgebliebenen; sie leben in den Schülern und an den Schachfeldern, sie halten dort Kinderstämme in den furchtbaren Hölen und Gefahren aufrecht. Ganze Armeen von Proletariern im Kriegsfeuer lassen jetzt am 1. Mai ihre Gedanken von ihrer nächstgelegten blutigen Arbeit heimwärts nicht nur zu lieben Familien, sondern auch zu ihren treuen Gemessen auf den diesjährigen Maifestveranstaltungen der modernen Arbeiterbewegung schweifen.

Sie erwarten von uns, daß wir nicht das kleinste Städtchen unser alten Ideale preisgeben, nicht im geringsten die frohe Beweinung unsres alten Sieges verlieren, daß wir die starken Waffen in unserm Kampf, die Organisationen und die Presse, hochhalten; sie ersehen die Zeit, wo sie die Kriegswaffen wieder mit den Werkzeugen friedlicher Arbeit bewaffnet haben, um dann wieder nach als bisher an unserer Seite im Seide der Arbeit für den Völkerfrieden zu kämpfen, für jene goldene Zeit, von der Gottschalk Kellner sang:

Dann wird's nur eine Schmach noch geben,
Klar eine Stunde in der Welt:
Des Eigentümers Widerstreben,
Der es für Raum statt Wehrheit hält.
Sei jene Hoffnung geb verloren
Und töricht sie verloren gab,
Der wäre besser ungeboren:
Denn lebend' wohl et schon im Grab.

Wir haben diesen Glauben und diese Hoffnung auch heute noch; die Kriegserziehung bringt in dieser schicksalstrümmigen Zeit des inneren Schmerzes nach Völkerkriegen immer stärker als je zum Ausdruck, wenn sie sich in ihren ängstigen Beratungen und Besprechungen aufzeigt, die unter den durch den Krieg herbeigeführten Ausnahmeverhältnissen geboten sind; sie ist der festen Überzeugung, daß die überholten Schäden und Strapazen dieses Krieges gleich mit dazu bestimmt werden, daß das Ziel vom Völkerfrieden zur Wehrheit werden wird, zum Glück für alle Menschen.

Kämpfer und wirken in diesem Sinne — um die Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft, die Durchbildung und die fiktive Ausübung der Kultur so zu gestalten, daß der Zukunftsmenschheit die Wiederholung eines Weltkrieges wie dieser Krieg erspart bleibt — das seien die Gedanken, die das Kürschn in diesem Jahre in uns wiede.

bringen kann; sie verleiht die Arbeiter zur Unschärfe, dazu, sich unter erlogenem Vorwande die Hilfe der Gesamtheit zu erschleichen; sie drängt die Arbeiter zu immer neuen Forderungen an die Gesamtheit ohne Mass und Ziel; sie zerstört bei den Arbeitern das Pflichtgefühl gegen sich selbst und gegenüber der Gesamtheit; so verhärteten bis zum Kriege die Gegner der Sozialpolitik je länger um so eisiger und um so lauter; und die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiter wurden nur zu oft widerwillig aufgenommen und mit derartigen Gründen bekämpft.

Heute wagt sich niemand mehr mit solchen Vorwürfen heraus. Heute muß von allen Seiten zugestanden werden, daß sich die Arbeiter — so, wie sie auch unter den Wirkungen der Sozialpolitik, des Kampfes um ihre sozialpolitischen Forderungen und seines Erfolges geworden sind, — in jeder Beziehung bewußt haben; daß sie körperliche, geistige und fiktive Kraft, Mut und Ausdauer, Pflichtgefühl und Opferfreudigkeit im Dienste für die Gesamtheit bewiesen haben. Heute zeigt sich auf der andern Seite klarer als je, daß die Sorge für Leben und Gesundheit des arbeitenden Volkes, für eine, den Bedürfnissen der Gesamtheit entsprechende Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens nicht allein dem freien Spiel der Kräfte, nicht allein dem Wetteifer der Besitzenden nach einem möglichst großen Gewinn überlassen werden kann, sondern daß die Gesamtheit durch eine wohlüberlegte planmäßige Fürsorge ordnend und ausgleichend eingreifen muß. Heute hören wir denn auch das Versprechen: Wenn erst unser Land und unsre Nachbarschaft gegen den Ansturm der feindlichen Heere gesichert sein wird, wenn wir wieder uns eines segensreichen Friedens erfreuen können, daß dann unsre sozialpolitische Gesetzgebung, ungehemmt durch die früheren Vorurteile, vielmehr getragen von dem allgemeinen Vertrauen zu den Arbeitern, ausgebaut werde und unsere öffentliche Verwaltung im Sinne einer solchen Sozialpolitik tätig sein soll.

Die Zukunft wird ja zeigen, was von diesen Versprechungen erfüllt werden wird. Sicher ist schon jetzt, daß nach dem von uns allen erwarteten glücklichen Ende des Krieges die Arbeiter selbst mit um so stärkerem Nachdruck eintreten müssen für bessere Arbeits- und Lebensverhältnisse, für wirksame Arbeiterschutzgesetze, für die allgemeine Durchführung der Arbeitslosenversicherung, für höhere Leistungen der gesamten Arbeiterversicherung und für das Selbstverwaltungsrecht der Versicherten.

Die Arbeiter — auch der letzte, haben in dem Kriege nur zu deutlich fühlen müssen, wie viele und wie schwere Kosten sie für die Gesamtheit zu tragen haben: sie werden dementsprechend auch ihre Rechte von der Gesamtheit fordern. —

Zu derselben Zeit wird es eine sehr dringende, aber ebenso schwierige Aufgabe des Reiches sein, die neuen Einnahmen der Reichskasse zu beschaffen, die notwendig geworden sind durch die Zunahme der Reichsschulden, ihre Verzinsung und ihre allmähliche Abzahlung, durch die Ausgaben für die Wiederherstellung aller, was in dem Kriege zerstört worden ist, und durch die Verbesserung der Einrichtungen, die sich im Kriege als ungenügend erwiesen haben, endlich durch die Entschädigung der Familien, deren Ernährer im Kriege entweder gefallen ist oder in feiner Erwerbsfähigkeit geschädigt wurde.

Die neuen Reichssteuern bedrohen die Arbeiter zunächst in der Weise, daß ihnen ein guter Teil dieser schweren Last auferlegt werden kann. Wie immer es aber auch hier kommen mag, unter allen Umständen haben die Arbeiter damit zu rechnen, daß die allgemeine Leitung, die als Folge des Krieges nicht ausbleiben kann, durch die hohen Reichssteuern bedeutend verschärft werden und auch die Lebenshaltung sehr verteuert wird. Die Unternehmer werden versuchen, um aus ihrem Betriebe trotzdem einen größeren Gewinn für sich herauszuschlagen, möglichst die Arbeitszeit auszudehnen, die Arbeitslast zu steigern und an dem Arbeitslohn sowie den sonstigen Unkosten zu sparen. Wollen die Arbeiter nicht in immer schlechteren wirtschaftlichen Verhältnissen herabstürzen, so müssen sie nach dem Kriege alle ihre Kräfte einsetzen, um die neuen Steuern von sich, so weit es irgend geht, fernzuhalten, die Arbeitslöhne mindestens in dem Maße zu erhöhen, wie die Lebenshaltung teurer geworden ist, und die Arbeitsbedingungen den neuen Verhältnissen anzupassen.

Das ist eine Aufgabe, die die Arbeiter um ihrer selbst, um das Wohl ihrer Familien willen erfüllen müssen, die aber auch der Gesamtheit zum Segen gereicht. Nach dem Kriege muß sich unser

Vom Krieg.

... Dreizehn Männer tot...

Nir von den Krieg. Bi Varna blot
Hört man, en lit Gescht,
Ganz unbedünd, dörlein dot
As de Depeschē seggt.

Man dörlein! — Dörlit il — dörlein Man! —
Dat is — in Brüx — wobel
Bon se vel Dusend? — Doch il kann,
Rich segg'n jüs, wat för'n Deel.

En Duz im En — nu ja, dat is
So bel, as il — und du —
Min Broder — min ol Wader — jüs —
Min Kinner un min Frau.

Herrgott! — un dat in een Gescht! —
Un in en lütt! — Herr Gott,
En lütt! — as de Depeschē seggt —
Man dörlein Minchen dot!

Und weern dat Se, weern't il — und du —
De Kinner — weern dat se —
Ween dat min Leesten und min Frau
Wo bleb de Ingst im Weh!

Sa, weer dat, öwer'l Duz, de Gen —
Un weer'r min jüngste Gör —
Wer meet der Trauen, de wi ween'n,
Wer dacht de Smarten dor!

Wenn dat nu in de Dusend rit,
Wo is en sel, so gro,
Für all wat Menschenart vergütt
An hitte Tran'n un Blot!

Un list du nu, wat schreven sie,
Wat far un Kaiser schreiv:
So is dat für de Christenheit
Un rein ut Menschenheit!

De Geer kann still stahn! — Doch der Welt
De geit ehr'n alien Gang;
De Menschen dur'n dat düstige Feld,
De Bageln sing'n ehr'n Gang!

Gauß Groß
(geb. 1877 anl. des Russ.-Ost. Krieges.)

Voll die ihm gebührende Stelle auf dem Weltmarkt im friedlichen Wettbewerb erringen. Das kann es um so schneller, je leistungsfähiger unsre Arbeiterschaft ist.

Zu allen diesen sozialpolitischen Betreibungen brauchen die Arbeiter starke politische und wirtschaftliche Verbände. Die können nicht nach dem Siege aus dem Kriege gestartet werden. Überdies haben ja die Arbeiter bereits Jahrzehntelang mit großen Opfern ihre politischen und wirtschaftlichen Verbände ausgebaut. Diese werden sich auch nach dem Kriege zum Nutzen für die Arbeiter und zum Segen für die Gesamtheit bewahren.

Dazu ist freilich erforderlich, daß sie während des Krieges auf der Höhe gehalten werden. Selbstverständlich hat der Krieg auch in den politischen und wirtschaftlichen Verbänden der Arbeiter große Wunden gerissen. Von unseren besten Mitgliedern lehrt so mancher nicht mehr zurück, wird so mancher als Schwerverletzter den Rest seines Lebens vertrauen müssen. Trotzdem bleiben genug in Reih und Glied, um durch verdoppelten Eifer, durch verdoppelte Tatkraft und Opferfreudigkeit den schmerzlichen Verlust auszugleichen, die Wunden auszufüllen und so auch hier die Treue zu wahren, die wir der Gesamtheit und insbesondere unserm Brüder im Felde schuldig sind. Wehr als je kommt es jetzt auf jeden einzelnen an. Keiner darf versagen. Jeder muß seinen Mann stehen. Wie unsre Brüder vor dem Feinde auf dem Posten sein müssen, genau so haben wir daheim in jeder Beziehung unsre volle Pflicht und Schuldigkeit zu tun.

Daran mahnt uns der 1. Mai mit seiner Verheißung einer neuen Zeit, einer besseren Zeit, einer Zeit

des Friedens,
der Freiheit,
der Menschlichkeit.

Für den Frieden.

Es ist in den letzten Tagen und Wochen mehr als früher vom Frieden, von Friedensaussichten und Friedensbedingungen gesprochen und geschrieben worden. Das ist erklärlich. Der Krieg dauert nunmehr neun ganze Monate, und die Folgen werden von Tag zu Tag mehr fühlbar. Nicht etwa nur in Deutschland, sondern ebenso sehr, vielleicht noch mehr, in allen übrigen kriegerischen Ländern. Ja, nicht nur in diesen, sondern auch in den neutralen Staaten, deren Handel und Wandel unter dem Kriege gleichfalls schwer leidet. Es ist gewiß bemerkenswert, daß kürzlich sogar ein Schweizer Blatt die Frage aufwarf, ob es für die Neutralen nicht besser sei, aktiv in den Krieg einzutreten, zu dem einzigen Zweck, ihn abzukürzen. Ein Ende mit Schrecken sei fast besser als der heilige Schrecken ohne Ende.

Nicht nur alle europäischen Staaten werden durch diesen Krieg in Mitleidenschaft gezogen. Auch Amerika wird, obwohl es durch Lieferung von Waffen und Kriegsmaterial an Deutschlands Gegner gute Geschäfte macht, schwer geschädigt durch die Unterbrechung seiner Handelsbeziehungen mit Deutschland und Österreich-Ungarn. So liegt, um nur ein Beispiel zu nennen, die Salpeterindustrie Chiles fast brach, weil der Verband nach Deutschland unterbunden ist. So wirft dieser Krieg seine Schatten über den ganzen Erdkugel.

Dass trotz aller Friedenswünsche und Friedensvorschläge sich nur spärlich und zaghaft hervorwagen, hat seine guten Gründe. Die kriegerischen Länder befürchten, daß die eigenen Friedenswünsche vom Gegner als Schwäche ausgelegt werden, und die Neutralen halten sich zurück in der Annahme, daß ihre Vorschläge eine unfreundliche Aufnahme erfahren und die Lage verschlimmern könnten. Wie sehr geteilt in den kriegerischen Ländern Friedenskonditionen aufgenommen werden, mag die Tatsache zeigen, daß die so sehr vorsichtigen Erklärungen der sozialistischen Fraktionen im Reichstag und im preußischen Landtag nicht nur in bürgerlichen, sondern sogar in manchen Parteikreisen Mäßigung erfahren. Selbstverständlich nur aus der Furchtung heraus, der Gegner könnte daraus auf allgemeine Kriegsmildigkeit in Deutschland schließen.

Es ist nun erfreulich — allerdings nur als Symptom —, daß in letzter Zeit die Friedensbestrebungen der Neutralen sich mehren. Wie in der Tagespresse berichtet wurde, hat ein Vertreter der Vereinigten Staaten eine Rundreise in den kriegerischen Ländern gemacht, um die Stimmung für einen Frieden zu studieren. Über den Erfolg verlautet allerdings noch nichts, aber schon der Versuch ist zu begrüßen.

Kürzlich haben nun auch die amerikanischen Arbeiter die Frage erörtert, ob und wie sie zur Herbeiführung eines Friedens beitragen können. Genosse Legieni der Vorsitzende der deutschen Gewerkschaftszentrale und der internationale Gewerkschaftsverband, hat am 18. April das folgende Telegramm von dem Neuhorster Gewerkschaftsstadell erhalten:

Die amerikanische Arbeiterbewegung will nicht länger indifferent bleiben gegenüber dem kriegerischen Konflikt, der jetzt Europa verunsichert. Das Groß-Newyorker Gewerkschaftsstadell (S. & U. d. G. R. Y.) als Vertreter von über 300 000 organisierten Männer und Frauen hat beschlossen, den organisierten Arbeitern der ganzen Welt die unbedingte Neutralität anzuraten, energisch und zugleich die Arbeit zur Beendigung des Krieges aufzunehmen. Wie anzusehen ist, daß die Arbeiter es in der Hand haben, dieses Ziel zu erreichen. Wir beschäftigen eine Delegation, als die Vertretung der organisierten Arbeiterschaft Amerikas in dieser Mission zu senden. Die erste Massenversammlung, welche eine solche Aktion fordern soll, wird am 15. April in den "Cooper Union Hall" stattfinden. Wir sind von keinerlei Vorurteil und Hoffnung über Anteilnahme befreit. Wir sind nur von einem Gedanken hierbei geleitet, und das ist, daß der Friede wiederhergestellt werden und die Arbeit der gegenwärtigen Zerstörung beendet werden möglicherweise erwartet. Ihre volle Mitarbeit und Hoffnung, von Ihnen zu der Zeit zu hören.

Die in dem Telegramm angeführte Versammlung hat inzwischen stattgefunden. Wie die "Frankfurter Volksstimme" berichtet, ließ es die Versammlung nicht bei gut gemeinten Wünschen bewenden, sondern forderte zu einer Handlung auf, die in der Tat geeignet ist, den Krieg abzukürzen. Die amerikanische Arbeiterschaft soll die Herstellung von Kriegsbedarf verweigern, sie soll eine wirkliche und völlige Neutralität der großen Union herbeiführen! Derselbe Vorschlag wird in einem seitengroßen Aufruf gemacht, den am 5. April sämtliche amerikanischen Zeitungen als Inserat brachten und der von 370 Verlegern und Redakteuren ebenso vieler Zeitungen unterzeichnet ist. In diesem Aufruf heißt es:

Jeden Tag bringt die Post mit den Nachrichten von dem Jammer des Krieges den Herzen unsres Volkes neue und bittere Qual.

Die Vorstellungen von Missionen berwölkteter Männer, die Klage auf der betroffenen Kinder und Frauen und die Witwen der darbenden Europa berechtigen uns, wie wir glauben, diesen Appell im Namen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit zu erlassen.

Wir appellieren an das amerikanische Volk, an die eingeschworene und mutige amerikanische Presse, an die amerikanischen Fabrikanten, Pulver-, Granaten- und Patronenfabrikanten, und wir appellieren an die Arbeiter, die in den Fabriken beschäftigt werden, die zur Herstellung von Munition für die im Kriege befindlichen Nationen bestimmt ist, unverzüglich damit aufzuhören. Pulver, Granaten und Patronen herzustellen, die dazu bestimmt sind, unsre Brüder zu zerstören, unsre Schwestern und Mütter zu Witwen und deren Kinder zu Waisen zu machen, und auch auf immer die unschätzbaren Opferländer zu zerstören, die wir von unserem Vorfahren übernommen haben.

Wir appellieren besonders an die amerikanischen Fabrikanten und deren Arbeiter, die bei der Herstellung dieser Artikel beschäftigt sind, sofort die Herstellung des Pulvers und der Kugeln einzustellen, die zu dem unmenschlichen Zweck gemacht werden, menschliche Wesen zu vernichten und zu zerstören.

Wir appellieren einzeln an die Arbeiter in solchen Betrieben, selbst auf die Gefahr hin, ihre Stelle zu verlieren, den Betriebsrat zu beweisen und zu zeigen, daß sie unerschütterlich dagegen sind, beschäftigt

friedens erklären die Konferenz beim Friedensschluß folgende Sicherungen für notwendig:

Den Ausbau der internationalen Schiedsgerichte zu obligatorischen Einrichtungen zum Zweck der Siedlung aller Streitigkeiten zwischen den kleinen Staaten.

Die Unterwerfung aller Staatsverträge und Vereinbarungen unter die demokratische Kontrolle der Volksvertretungen.

Die internationale vertragsmäßige Einschränkung der Streitigkeiten mit dem Ziel der allgemeinen Völkerunion.

Die Absicherung des Selbstbehauptungsrechts aller Völker.

Weiter erklärten die Vertreter, daß die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Parteien der kriegerischen Länder ihr Land und Vaterland verteidigen, kein Hindernis dafür sein dürfe, "die internationalen Beziehungen aller sozialistischen Parteien zueinander aufrechtzuerhalten sowie die Tätigkeit ihrer internationalen Einrichtungen fortzuführen".

Wir sind weit davon entfernt, an diese Konferenz übertriebene Hoffnungen zu knüpfen. Aber ganz ohne Einfluß ist sie nicht. Wenn die sozialistischen Parteien der gegen uns kriegerischen Länder in ähnlicher Weise ihren Friedenswillen befinden würden, so könnte das sehr wohl dazu beitragen, dieses furchtbare Ringen, in dem sich ganze Völker verbünden, abzulösen.

Einer, der nicht umlernen will.

Zu den rücksichtslosen Gegnern der Gewerkschaften gehört seit jeher Geheimrat Kirdorf, der Leiter der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft. Schon seit vielen Jahren ist Herr Kirdorf höchst bemüht, die Regierung davon zu überzeugen, daß nicht nur jedes Einverständnis an die Arbeiter, sondern auch die Fortführung unserer Sozialpolitik zum Nutzen der deutschen Industrie führt. Als im Jahre 1909 der Hansabund gegründet wurde, benutzte Kirdorf die Gelegenheit, um über die "ungeheurelichen Kosten" der Sozialpolitik zu klagen, die keinen „praktischen Nutzen“ bringe, sondern nur die Produktion belaste. Wörtlich sagte er: „Mit solcher Stimmungs- und Gefühlspolitik vernichten wir die Blüte und Wirtschaftsleistung; eine unüberlegte übertriebene Arbeiterschützerfrage schlägt in das Gegenteil um, sie vernichtet die beste Fürsorge, lohnende Arbeitsgelegenheit.“ Bei manchen anderen Anlässen hat Kirdorf sich ähnlich über die Arbeiterschützer und noch weit schärfer über die Arbeiterbewegung gedacht. Man hätte nun annehmen können, daß die Ereignisse seit Friedenausbruch auch diesen Gegner der Arbeiter zu einer andern Auffassung gebracht haben müssten. Das ist jedoch anschaulich nicht der Fall. Er hat nämlich in der Generalversammlung der von ihm geleiteten Bergwerksgesellschaft eine Rede gehalten, in der er, nach der „Post“, sagte:

Die Reichsregierung und insbesondere der zuständige preußische Minister für Handel und Gewerbe haben es für zweckmäßig erachtet, mit den Vertretern der Arbeitergewerkschaften Führung zu nehmen, um einer jeden Störung der Arbeit vorzubeugen. Der Minister sei auch schon in Verhandlungen mit den Arbeitern eingetreten und habe auch die Arbeitgeber aufgefordert, daran teilzunehmen. Diese haben es aber abgelehnt, weil sie ein derartiges Vorrecht für bedenkllich hielten; denn man müsse nicht aus dem Auge verlieren, daß die Verhandlungen leicht auch eine der gewollten entgegengesetzte Wirkung haben könnten. Es sei natürlich, daß die Führer der Arbeiter sich in ihrer Stellung innerhalb des Gewerkschaftsstaates wolle. Wenn nun diese ihre Bestrebungen bei dem übergroßen Vaterlandsgefühl unter der Arbeiterschaft kein Ergebnis haben, so werden sie womöglich durch diese beständig geführten Verhandlungen dazu getrieben, Unzufriedenheit unter den sonst ruhigen Arbeitern zu erregen.

Die Verwaltung ... müsse ihr Bedauern darüber aussprechen, daß eine Regierung, die, wie der Ausbruch des die ganze Welt umfassenden Krieges zeigt, in ihrer äußeren Politik doch vollständig verfehlte Wege gegangen ist, auch in der inneren Politik Wege einschlägt, die alle diejenigen, die auf lange Erfahrungen im industriellen Leben zurückzublicken, sehr abwegig halten, und daß sie es versäumt, aus dem prächtigen und machtvollen bayerländischen Aufschwung, der sich in der gesamten Masse der Arbeiter gezeigt hat, denjenigen Nutzen zu ziehen, der für das Staatswohl und das wirtschaftliche Wohl dauernd von Vorteil hätte sein können.

Der Rede Simu ist nicht ganz klar. Jedoch geht daraus her vor, daß Kirdorf die Verhandlungen der Regierung mit den Arbeitervertretern missbilligt und den „Herr-im-Hause-Standpunkt“ nach wie vor den einzigen richtigigen hält. Das ist gewiß nicht verwunderlich für den, der Herr Kirdorf kennt, aber es mag eine Mahnung sein für diejenigen, die da meinen, der Krieg würde auch die Herzen unserer Industrie zum Untergang bringen.

Hast ebenso bemerkenswert, aber etwas später als die Ausführungen Kirdorfs ist ein Kommentar, den die „Berliner Neuesten Nachrichten“, ein Blatt, das zu den Herzen der großen Industrie recht nahe und gute Beziehungen unterhält, dazu geben. Dieses Blatt schreibt:

... wenn Herr Geheimrat Kirdorf und mit ihm die deutschen Arbeitgeber auf dem Standpunkt stehen, daß eine Führungnahme mit den Vertretern der Arbeitergewerkschaften noch nicht angängig erscheint, so darf man doch, wenn man gerecht sein will, nicht vergessen, daß diejenigen Arbeitervororganisationen, die dabei in erster Linie in Frage kommen, bisher noch keine offizielle Erklärung dahin abgegeben haben, daß sie ihren ausgesprochen unternehmerischen Standpunkt, der bis zum Ausbruch des Krieges bei jeder Gelegenheit vorgetragen wurde, aufgegeben hätten oder aufgegeben wollten. Gerücht haben unzählige laufende gewerkschaftlich organisierte Arbeiter ihre Kriegspflicht erfüllt und erfüllen sie gegenwärtig. Das hat auch Herr Geheimrat Kirdorf zu thun.

Und dann müssen wir darauf bestehen, daß Europa unser Verlangen nach Frieden beachtet. Haltet ein mit eurer Arbeit zur Herstellung von Pulver, Granaten und Kanonen!

Macht einen Willen fühlbar durch Resolutionen eurer Gewerkschaften, durch den Appell an eure lokale Presse, durch Handlungen in euren Kirchen, durch Briefe an eure Vertreter in öffentlichen Räumen!

Unre Teilnahme am Kriege muß jetzt aufhören, und dann kann unser Einsatz im Sinne der Gerechtigkeit und der Freiheitshoffnung helfen, den Krieg zu beenden."

Vorläufig sind das alles freilich nur erst Aufträge und Ermahnnungen, die zwar dem guten Herzen derer, die sie verbreiten, alle Ehre machen, deren Durchführbarkeit aber noch anzuzweifeln ist. Von größerer Bedeutung als diese amerikanischen Ermahnnungen ist das Ergebnis einer Konferenz von Vertretern der Sozialdemokratie Deutschlands und Österreich-Ungarns, die am 12. und 13. April in Wien abgehalten wurde. In der Entschließung dieser Konferenz wird zunächst darauf verwiesen, daß trotz der langen Dauer des Krieges die Völker in allen Ländern unberührbar entschlossen sind, mit aller Kraft ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu verteidigen. Es wird dann verwiesen auf die Leiden und das Elend, das der Krieg über die Menschheit gebracht hat, und es wird gesagt, daß sich „die Voraussetzung unserer bewährtesten Kenner der Wirtschaft und Geschichte auf allen internationalen Kongressen nunmehr bewahrt“.

Die Voraussetzung ist fortgesetzte Bemühungen zu einer Weltkatastrophen zu führen werde“. Dann wird auf das herannahende Maßfest verwiesen und gesagt: „Die sozialdemokratischen Parteien, die von jeher und ihrem Wesen nach für die Veränderung der Völker wirken, sind die berufenen Verkünder der Friedenssehnsucht. Diese entspringt dem Willen und der Kraft der Selbstbehauptung, nicht etwa dem Gefühl der Schwäche. Daraus aber folgt mit Richtigkeit, daß nur ein Frieden möglich ist, der kein Volk demütigt, daß nur ein solcher Frieden das dauernde Zusammenleben aller Kulturböller gewährleisten wird.“ Als Voraussetzung eines dauernden Friedens erklärt die Konferenz beim Friedensschluß folgende Sicherungen für notwendig:

Den Ausbau der internationalen Schiedsgerichte zu obligatorischen Einrichtungen zum Zweck der Siedlung aller Streitigkeiten zwischen den kleinen Staaten.

Die Unterwerfung aller Staatsverträge und Vereinbarungen unter die demokratische Kontrolle der Volksvertretungen.

Die internationale vertragsmäßige Einschränkung der Streitigkeiten mit dem Ziel der allgemeinen Völkerunion.

Die Absicherung des Selbstbehauptungsrechts aller Völker.

Weiter erklärten die Vertreter, daß die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Parteien der kriegerischen Länder ihr Land und Vaterland verteidigen, kein Hindernis dafür sein dürfe, „die internationalen Beziehungen aller sozialistischen Parteien zueinander aufrechtzuerhalten sowie die Tätigkeit ihrer internationalen Einrichtungen fortzuführen“.

zu werden, um Munition zu fabrizieren, die dazu dient, die Körper ihrer eigenen Blutsverwandten zu zerstören und deren Leben zu vernichten.

Zuerst müssen wir der Herstellung von Munition im großen für Profit Einhalt gebieten und damit unsre eigene Teilnahme am Krieg beenden.

Und dann müssen wir darauf bestehen, daß Europa unser Verlangen nach Frieden beachtet. Haltet ein mit eurer Arbeit zur Herstellung von Pulver, Granaten und Kanonen!

Gret Hart.

... wenn Herr Geheimrat Kirdorf und mit ihm die deutschen Arbeitgeber auf dem Standpunkt stehen, daß eine Führungnahme mit den Vertretern der Arbeitergewerkschaften noch nicht angängig erscheint, so darf man doch, wenn man gerecht sein will, nicht vergessen, daß diejenigen Arbeitervororganisationen, die dabei in erster Linie in Frage kommen, bisher noch keine offizielle Erklärung dahin abgegeben haben, daß sie ihren ausgesprochen unternehmerischen Standpunkt, der bis zum Ausbruch des Krieges bei jeder Gelegenheit vorgetragen wurde, aufgegeben hätten oder aufgegeben wollten. Gerücht haben unzählige laufende gewerkschaftlich organisierte Arbeiter ihre Kriegspflicht erfüllt und erfüllen sie gegenwärtig. Das hat auch Herr Geheimrat Kirdorf zu thun.

Wenn die Unternehmer, deren Sprachrohr die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sind, ihre Stellung zu den Gewerkschaften von einer durchgreifenden Änderung der Haltung dieser Gewerkschaften abhängig machen, so bauen sie in den Wind. Zunächst haben diejenigen ja und ihre Haltung zu ändern, die vor dem Kriege in jedem organisierten Arbeiter einen Rebellen, in jeder Forderung auf Verbesserung der Arbeitsbedingungen eine unberechtigte Ansäumung sahen, die jedem Arbeiterschaftsanspruch der Arbeiter den „Herzen im Hause“ entgegenstellten und jeden Willen als eine Verleumdung zur Revolution denunzierten. Wenn diese Leute, die Herrn Kirdorf und den „Berliner Neuesten Nachrichten“ nicht ganz unbelästigt sind, endlich umlernen, dann, aber auch nur dann, ist damit zu rechnen, daß auch die Gewerkschaften ihre Haltung ändern. Ob allerdings so, daß Herr Kirdorf mit ihnen zufrieden ist, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Verzeichnen wollen wir noch, daß die Bergarbeiterverbände aller Richtungen in einer gemeinsamen Erklärung gegen die Ausschüttungen Kirdorfs protestieren. In dem Proteste heißt es unter anderem: „Die Ausschüttungen des Herrn Kirdorf bestätigen uns nun mit aller Deutlichkeit, daß leider die Werksvertreter auch jetzt noch ihre ehrliche Haltung gegenüber den Arbeitervororganisationen beibehalten, und daß an dem Werksstand der Werksvertreter die Errichtung von Einigungsräten föchten. Dafür haben sie die volle Berechtigung zu tragen.“

